Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen

Band: 78 (1984)

Heft: 24

Rubrik: Orwell und das Jahr 1984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wald völlig verirrt. Sie waren vom Weg abgekommen und fanden nicht mehr zurück.
Seit Stunden schon irrten sie umher. Sie waren sehr müde. Besonders der König, der nicht gewohnt war, so weit zu Fuss zu gehen.
So sank er plötzlich völlig erschöpft neben einem Baume in den Schnee und konnte vor Müdigkeit nicht mehr aufstehen. Der Diener wollte ihn stützen, aber das half auch nichts. Der König war viel zu schwach, um noch auf den Beinen stehen zu können. Dazu war es so dunkel, dass man nicht einmal seine eigene Hand vor den Augen sehen konnte.
Verzweifelt befahl der König seinem Diener: «Ruf laut um Hilfe!», denn er hatte Angst, hier im Wald einsam erfrieren zu müssen. Er hätte viel darum gegeben, in einer warmen Stube sitzen zu können! Da rief der Diener, so laut er konnte: «He, Leute! Macht Licht! Zeigt uns den Weg! Wir erfrieren! Hilfe, Hilfe, Hilfe!» Aber niemand schien ihn zu hören, alles blieb still. Da versuchte er es noch einmal: «He, Leute! Der Befehl des Königs gilt nicht! Macht Licht! Zeigt uns den Weg! Hilfe, Hilfe!»
Ganz in der Nähe, in einer kleinen Holzhütte, wohnte eine Frau mit ihrem Buben, Peter. Dieser hatte schon den ganzen Abend der Mutter in den Ohren gelegen, sie sollte ihm doch erlauben, nur wenigstens eine kleine Kerze anzuzünden.
Aber die Mutter hatte immer nein gesagt. Und dabei tat es ihr bis ins Herz hinein weh; denn sie wusste nur zu gut, wie gern Peter für sie, für seinen verstorbenen Vater und für sich selbst eine Kerze angezündet hätte. Aber sie dachte an den Befehl des Königs und fürchtete die Strafe, wenn sie es Peter erlaubte.
Aber immer wieder kam der kleine Junge und bat: «Bitte, Mutter, nur eine kleine ...» und dabei schaute er sie mit seinen treuen Augen fragend an, als wollte er sagen: «Du möchtest doch auch, gelt?» Schliesslich, schon spät in der Nacht, zog sie alle Vorhänge zu, schloss alle Fensterläden und erlaubte ihrem Buben, wenigstens eine Kerze anzuzünden. Es war ganz still und feierlich in der Stube.
Plötzlich hörten die beiden, wie jemand ganz in der Nähe um Hilfe rief. Deutlich konnte man die Worte hören: «Licht! Hilfe, Hilfe!» Für Peter war es sofort klar, dass da jemand in Not war. Da musste man helfen, das wusste er auch. Schnell zündete er die vielen Kerzen am Christbaum an und stellte ihn vor die Tür.
Bald tauchten aus dem Dunkel zwei völlig erfrorene Männer auf. Beide hatten vor Kälte ganz weisse Gesichter, und in den Bärten sass der gefrorene Atem. Der eine Mann konnte nicht recht auf den Beinen stehen und stützte sich beim Gehen schwer auf die Schulter des andern. Die Mutter bat die beiden Männer in die Stube und schickte sich an, ihnen etwas Warmes zu kochen. Als sie aber mit der Suppe aus der Küche kam, fiel ihr vor Schreck fast die Schüssel aus der Hand: Erst jetzt sah sie, dass einer der Männer der König war. Voll Angst dachte sie an die vielen Kerzen, die Peter angezündet hatte – und sie hatte es ihm nicht verboten. Schon glaubte sie sich im Gefängnis!
Der König sah der Frau an, was sie dachte. Während er seine Suppe löffelte, überlegte er sich genau, was er erlebt hatte. Er sah ein, dass er durch seinen eigenen Befehl, den er im Zorn gegeben hatte, beinahe selber ums Leben gekommen wäre. Und er fühlte sich diesen einfachen Leuten zu Dank verpflichtet, die es auf sich genommen hatten, zwei Unbekannte vor dem Erfrieren zu retten und ihnen trotz seinem sinnlosen Gebot den Weg zu zeigen. Darum sagte er zu Peter und zu seiner Mutter: «Ich will noch heute im ganzen Land verkünden lassen, man solle möglichst viele Lichter anzünden und frohe Lieder singen. Jedermann soll merken, dass heute Weihnacht ist. Und niemand muss sich mehr in Kälte und Dunkelheit verirren!»
Weihnachtsdarstellung eines unbekannten Autors, nacherzählt von Walter Liechti.

Der Blaukreuz-Verlag Bern hat eine Reihe von hübschen Bändchen mit Weihnachtsgeschichten von verschiedenen Autoren herausgegeben, die in ihrer einfachen Sprache auch für gehörlose Leser geeignet wären. Die obige Geschichte stammt aus dem Büchlein «Das Hirtenmädchen».

Redaktionsschluss

für GZ, Nummer 2 (15. Januar): Samstag, 22. Dezember 1984

Alle Einsendungen inkl. Anzeigen sind zu richten an die Redaktion Schweizerische Gehörlosen-Zeitung Postfach, 4125 Riehen 1.

Orwell und das Jahr 1984

Wer das Zeitgeschehen aufmerksam verfolgt, wird festgestellt haben, dass in diesem Jahr ein Name häufiger als sonst genannt wurde: Der Name «Orwell». 1984 wird gar als «Orwell-Jahr» bezeichnet. Warum das?
George Orwell war ein englischer Schriftsteller und hiess eigentlich Eric Arthur Blair. Er wurde 1903 in Motihari (Bengalen) geboren und starb 1950 in London. Nach der Schule ging er als Polizeibeamter nach Birma. 1928/29 lebte er in Paris und London und schlug sich als Tellerwäscher und Landstreicher durchs Leben. Im spanischen Bürgerkrieg kämpfte er gegen das Franco-Regime.
George Orwell hat mehrere Bücher geschrieben. Sein Thema ist fast immer dasselbe: Wir Menschen leben in einer verdorbenen und gewissenlosen Gesellschaft. Was zählt, sind Erfolg und Macht einer kleinen Elite. Diese Gesellschaft lebt von der Unterdrückung und Ausbeutung der Armen. Aus dieser Gesellschaft gilt es auszubrechen.
Orwell, der sich zu den Armen zählt, findet das Leben sinnlos, dunkel und schrecklich. Er klagt an und sieht selber keine Hoffnung mehr.
Weltberühmt wurde George Orwell aber vor allem durch seinen Roman «1984». Dieses Buch schrieb er im Jahr 1948. Die Schrecken der Nazizeit in Deutschland und der Stalin-Herrschaft in Russland sassen ihm noch tief in den Knochen. Er drehte die beiden letzten Jahreszahlen um und zeichnete in diesem Roman eine erschrekkende Zukunftsvision. 1984 werden die Menschen in einer totalitären Gesellschaft leben und von einem perfekt organisierten Staatsapparat tyrannisiert werden. Alle herkömmlichen Werte sind umgewertet: «Krieg bedeutet Frieden. Freiheit ist Sklaverei. Unwissenheit ist Stärke.» Die Menschen werden auf Schritt und Tritt überwacht und beobachtet vom «Grossen Bruder». In dieser totalen politischen, wirtschaftlichen und religiösen Diktatur gibt es für den einzelnen Menschen keine Freiheit mehr. – Das ist Orwells Botschaft im Roman «1984». Das Buch schliesst mit einem Appell an das Volk, sich auf seine Rechte zu besinnen und eine Regierung, die totalitäre Machtansprüche anzumelden beginnt, rechtzeitig auszuwechseln. Orwell – ein Spinner, ein Phantast? Wenn wir die politischen Zustände in vielen Ländern der Welt betrachten, müssen wir beunruhigt feststellen, dass sie gar nicht weit von Orwells Vision entfernt sind. Aber auch in unserem sogenannten «freien Westen» sind Strukturen zu einer totalen Kontrolle der Menschen längst vorhanden, wenn auch ganz diskret. Wie viele Institutionen schon über unsere persönlichen Verhältnisse genauestens informiert sind, ahnen wir gar nicht. Kein Wunder also, dass Orwells Vision uns heutigen Menschen das beklemmende Gefühl vermittelt: Es ist mehr oder weniger halt doch so. Unsere Weihnachtsgeschichte zum «Orwell-Jahr» endet glücklicherweise weit tröstlicher als der beschriebene Zukunftsroman. Und die düstere Vision hat sich im ablaufenden Jahr 1984 wenigstens in unserem Staat noch nicht soweit verwirklicht. Dessen wollen wir uns am allermeisten freuen. Be.

Wer hätte das gedacht!

Ein aufmerksamer gehörloser Zeitungsleser aus Basel sandte der Redaktion einen Zeitungsausschnitt aus dem (Berner) «Oberländischen Volksblatt» zu. Titel: «Wer hätte das gedacht! – Grossartiger Erfolg des Heimfestes in Uetendorf.»
Bei der kürzlichen Abschlusssitzung des Organisationskomitees wurde die Festabrechnung zur Genehmigung vorgelegt. Hauptkassier Köhli konnte bekanntgeben, dass vom Heimfest ein Reinerlös von sage und schreibe 126 781 Franken erzielt worden war. Dieses überraschende Ergebnis wurde denn auch von OK-Mitgliedern mit rauschendem Beifall zur Kenntnis genommen. OK-Präsident Walter Sommer und das Heimleiterehepaar Ueli und Bethli Haldemann dankten herzlich für das überwältigende Ergebnis, besonders den Vereinen und Schülern der beiden Gemeinden Uetendorf und Gurzelen. Das Fest war für die hörbehinderten Heimbewohner ein denkwürdiges Erlebnis gewesen.
(Nach dem Zeitungsbericht von hhu im «Oberländischen Volksblatt».) Die GZ freut sich an diesem prächtigen Erfolg herzlich mit! Be.